Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 24 (1930)
Heft: 10

Rubrik: Rundschau : Monatsschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ſie das ſtärkere Bedürfnis nach großen Menſchen, aus Angſt, ſich in ſich ſelbſt zu verlieren. Im Oſten leben ſolche Perſönlichkeiten wie Tagore und Gandhi [1]): aber dem ſtarken individualiſtiſchen Trieb des Abendlandes können dieſe Menſchen einſtweilen noch nicht unmittelbar alles ſagen, weil ſie dem Abendlande zu ferne ſind. Solovjeff aber iſt uns nahe, nahe in Raum und Zeit; in dieſer mittels des ſtarken hiſtoriſchen Gefühles unſerer Epoche, in jenem als Ruſſe, der an der Grenze Europas beheimatet war. Seine Perſönlichkeit und die Idee, die er lehrt, machen ihn ſo unerhört gegenwärtig, weil ſie aus dem Leiden *ſeiner* Zeit hervorgewachſen ſind, die ſo viele Bezüge auf die unſrige hat. Das Ruſſentum hat ſich immer beſonders mit der Frage gequält, wie ſich das Nationale mit dem Humanen vereinigen laſſe, und es hat gerade in dieſer Frage die beſonders gottgewollte Aufgabe ſeiner Exiſtenz geſehen. Heute iſt nun dieſes Problem über die Erde gewandert, und jede Nation birgt Menſchen in ſich, die an der gleichen Not leiden. Ihnen kann Solovjeff eine Bekräftigung dafür ſein, daß ihre Bemühungen tieferen Sinn haben, die in der Hoffnung wurzeln, daß der Kreis des wahrhaft Menſchlichen ſich erweitern werde. Wenn auch Solovjeff, das Leiden unſerer Tage prophetiſch ahnend, die Worte ausgeſprochen hat: „Es wäre töricht, glauben zu wollen, daß der endgültige Sieg innerhalb der Menſchheit den finſteren Mächten gehören werde, aber in der nächſten Zukunft bereiten ſich Prüfungen vor, wie ſie die Geſchichte der Menſchheit noch nicht gekannt hat," wenn er auch düſter und trübe in unſere Zeit hineingeſehen hat, ſo hat er doch nie daran gezweifelt, daß ſich *die Kräfte des Lichtes* allmählich im „lebendigen Geſamtbewußtſein der Menſchheit verwirklichen werden". Mit dieſem Glauben und mit einem Gebete für die Menſchheit iſt Solovjeff geſtorben . . .

Dr. Hans Prager (Wien).

Rundſchau

Monatsschau.

Es iſt diesmal keine Aufhellung erfolgt, die Welt iſt dunkler als zuvor, faſt überall, wohin wir nur blicken. Am deutlichſten wird es den meiſten Zeitgenoſſen, ſoweit ſie überhaupt Augen haben, um zu ſehen, ſoweit ſie ſehen *können* und ſoweit ſie ſehen *wollen*,

1. auf der politiſchen und ſozialen Linie.

Hier ſtehen ſelbſtverſtändlich die *deutſchen Reichstagswahlen* im Vordergrunde. Es iſt über ſie inzwiſchen ſo viel geſchrieben worden, daß der Monatschroniſt wieder einmal etwas post festum kommt. Trotzdem iſt es Pflicht, auch an dieſer Stelle ſich auf die Bedeutung dieſes Ereigniſſes zu beſinnen.

---

[1]) Vergleiche meine Broſchüre: Das indiſche Apoſtolat. (Rotapfel-Verlag, Zürich.)

Es ist mir, wie so manches Andere, wichtiger als *Symptom*, denn nach den unmittelbaren Folgen, die davon zu erwarten sind. Vor allem: ich bin geneigt, es nicht für ganz so schlimm zu halten, wie es auf den ersten Blick erscheint. Der lange aufgepeitschte, innerlich nie recht überwundene deutsche Nationalismus (welcher Nationalismus wäre denn überwunden? Anmerkung des Setzers!) und die angestaute Unzufriedenheit, zum großen Teil aus wirklicher Not gewisser Schichten des deutschen Volkes, besonders des unteren Mittelstandes und der Bauernschaft erwachsen, gepaart mit völliger Unwissenheit über die wirklichen Ursachen ihrer Not, ohne eine Ahnung von der politischen Weltlage, von der Entstehung des Weltkrieges und den Sünden der einstigen und jetzigen deutschen Machthaber, *mußte* einmal zu einem mehr oder weniger revolutionären Ausbruch kommen. Es ist nun wohl besser, das sei in diesem Augenblick geschehen, wo Europa und die Welt überhaupt es vielleicht noch ertragen können, als wenn es in einem andern Zeitpunkt erfolgt wäre. Vielleicht darf man, mit Vorsicht, diesen Gesichtspunkt überhaupt auf die *ganze* nationalistische Bewegung in der Welt anwenden: sie muß vielleicht noch einmal sich austoben, bevor allgemein ein neues Denken zur Herrschaft gelangen kann. Wäre ich deutscher Nationalist, und zwar einer von der etwas weiter blickenden Art, so hätte ich wohl an diesem Ausbruch des nationalistischen Furor in Form des Nationalsozialismus keine Freude. Es ist vielleicht doch bloß ein Geschwür, das aufbricht, ein Fieberzustand, der bald vorüber sein wird.

Daß die Bewegung als solche, sei's in Form von Parteibildung oder sonstwie, lange bestehen werde, glaube ich nicht. Dagegen sprechen nicht bloß alle geschichtlichen Analogien (z. B. die des Boulangismus in Frankreich), sondern auch eine Reihe von Gründen politischer und psychologischer Natur. Die politisch urteilslosen und unwissenden Massen, besonders der Jugendlichen, sind durch massive Schlagworte und Versprechungen und durch Erregung trüber Leidenschaften aufgepeitscht worden. Diese Versprechungen können nicht gehalten werden. Man wird den Versuch, den Youngplan zu künden, klüglich unterlassen und die Abschüttelung des Versailler Vertrages dürfte auch nicht so leicht sein. Wenn sich dies zeigen wird — und es wird sich in Bälde zeigen —, dann hat ein Haufe von zugkräftigen Losungen schon seinen Glanz verloren. Ebenso wenig wird die große *Reinigung* gelingen, die das Hitlertum dem deutschen Volke bringen soll. Dafür ist es selbst zu unrein. Auch ist die ganze Bewegung aus viel zu verschiedenartigen Elementen zusammengesetzt. Das mag einen Augenblick zurücktreten, wenn die Flut der Bewegung in Leidenschaft aufbrandet, sobald sie aber wieder etwas zur Ruhe kommt, werden diese Elemente sich voneinander sondern und die Einheit sich auflösen, ja sich in wilden Streit wandeln. Vor allem aber wird an *einem* Punkte die ganze Zwiespältigkeit der Bewegung klar: Sie will *Sozialismus* sein, richtet ihre Spitze, wenigstens scheinbar, gegen den Großkapitalismus und alles, was damit zusammenhängt, aber sie ist dabei von diesem Großkapital finanziert. Sie wütet gegen das Judentum, aber Hitler genießt gerne die Protektion der mächtigen englischen Zeitungsjuden Lord Northcliffe und Lord Rothermere. Es wird sich sehr rasch zeigen müssen, wie weit es den Führern des Nationalsozialismus mit ihrem Sozialismus Ernst ist. Ist es ihnen damit Ernst, nun, dann werden sie bald irgendwie auf die Linie des übrigen Sozialismus kommen, bei dem ja der „Marxismus" größtenteils auch nur Coulisse ist, und es wird einen gewaltigen Abfall geben, jedenfalls werden die großen Geldquellen nicht mehr fließen. Ist es ihnen aber *nicht* Ernst, nun, dann werden auch die sozialrevolutionären Losungen sich enthüllen — als das was sie sind! Es *kann* ihnen aber nicht Ernst sein. Denn Nationalismus und Sozialismus gehen so wenig zusammen wie Militarismus und Antimilitarismus. Wer wirklich sozial, oder gar sozialistisch denkt, der denkt über die Grenzen hinaus; wer aber jenseits der Grenzen nur das Gewaltprinzip anerkennt, wird es auch innerhalb der Grenzen tun, und mit dem Sozialismus wird es bald aus sein. Das Wortgebilde „National-Sozialismus" zeigt also schon den tötlichen Widerspruch, der in der Sache liegt. Der Nationalsozialismus gleicht daher der fabelhaften Chimäre, die vorn ein Löwe war, in der Mitte eine Ziege und hinten ein

Drache. Als Chimäre wird er nur im Reiche einer erhitzten Wahlkampfphantasie, aber nicht in nüchternem Lichte der Wirklichkeit lebensfähig sein. Es wäre zur Not denkbar, daß ein Führer mit überragendem Geist diese verschiedenen Elemente eine Zeitlang zusammenhielte. So war und ist es in Italien. Abgesehen davon, daß der italienische Faschismus ein viel einheitlicheres Gebilde ist, als der deutsche Nationalsozialismus, ist Mussolini immerhin doch ein anderer „Kerl" als dieser Adolf Hitler. Ich halte Mussolini, wie die Leser wissen, nicht für *groß*, auch in intellektueller Beziehung nicht — man vergleiche ihn einmal mit Bismarck oder gar Napoleon! — aber er ist auf seine Art *bedeutend* und überragt als richtiger Räuberhauptmann in großem Ausmaß doch deutlich seine Spießgesellen. Dieser Adolf Hitler aber ist doch wohl selbst nur eine Art Chimäre, ein kurzlebiges Produkt der „Wunschphantasie" jener sich unglücklich fühlenden und in politischen Dingen gläubig kindlichen Schichten des deutschen Volkes. [1])

Aber so wenig ich von diesem Ereignis der deutschen Wahlen große unmittelbare Wirkungen erwarte, zunächst auf dem innerpolitischen Boden, so wichtig möchte ich es als *Symptom* nehmen. Und zwar nach zwei Seiten hin. Sie sind ein Symptom der *Auflösung der bürgerlich-kapitalistischen Welt und ihrer Parteien.* Diese letzteren sind durch das nationalsozialistische Erdbeben zu einem Trümmerhaufen geworden, und es ist wenig Aussicht, daß sie sich wieder zu einem soliden Bau zusammenfinden. Denn ihre Grundlage, der bürgerliche Mittelstand, ist zerschlagen und wird sich schwerlich wieder herstellen. Immer deutlicher treten einander gegenüber die kleine Herrenschicht der kapitalistischen Großbourgoisie mit ihrem Anhang und die Masse des proletarischen oder halbproletarischen Volkes. Diese Entwicklung, die in Deutschland als Folge des Krieges mit seinen zu nichts gewordenen Kriegsanleihen des Mittelstandes, dann der Inflation, der Vertrustung und Rationalisierung und anderer Umstände besonders rasch vor sich gegangen ist, wird in da und dort etwas milderen Formen in allen Industrieländern eintreten und gewaltig umwälzende Folgen haben.

Es ist mit Recht darauf hingewiesen worden, daß diese proletarischen Massen auf die Losung „*Sozialismus*" hören. Mit „Nationalismus" allein könnte man sie offenbar nicht fassen. Es soll freilich „antimarxistischer" Sozialismus sein, aber doch Sozialismus. So wenig hat der Sozialismus „abgewirtschaftet", daß er vielmehr der wirksame Köder der Demagogie geworden ist. Ein Teil dieses sozialistischen oder besser pseudosozialistischen Radikalismus fließt allerdings in die Kanäle des Kommunismus, der seine Abgeordnetenzahl im deutschen Reichstag stark vermehrt hat. Es ist aber besonders interessant zu beobachten, wie nahe sich Kommunismus und Nationalsozialismus oft kommen. Ihre Schlägereien sprechen keineswegs dagegen. Man schlägt sich nur, wenn man sich irgendwie nahe ist. Und ein Zusammenfließen dieser Massen in *einen* Strom, der sehr wohl bolschewistisch sein könnte, ist, wenn die gesellschaftliche Auflösung weiter geht, nicht ganz unwahrscheinlich. Es ist ja bezeichnend, wie Mussolini in einem Kommentar zu den deutschen Wahlen seine Freude darüber ausdrückte, daß die Völker sich von der Demokratie ab und dem Faschismus und *Bolschewismus* zuwendeten. Er macht offenbar mit seiner Liebe zwischen den beiden keinen Unterschied. Jedenfalls besitzt dieser neue Reichstag, rein formell betrachtet, eine deutliche „sozialistische" Mehrheit.

Behauptet hat sich gegen die nationalistische Sturmflut, wenn auch mühsam, das Zentrum. Das ist bezeichnend. Es wird durch den Kitt der *Religion* zusammen-

---

[1]) Das Buch, worin Hitler seine Gedanken, wie seine bisherige Entwicklung darstellt, „Mein Kampf" zeigt ihn als einen Menschen von einer gewissen fanatischen Energie (wenigstens in Worten!), aber als beschränkten, einseitigen und mittelmäßigen Geist. Manches ist richtig beobachtet und nicht ohne Geist und Kraft gesagt, manches aber kindisch. Von einem Führer in größerem Stil keine Rede! Armes Land Luthers, Kants und Göthes (auch Bismark darf hier genannt werden), das bei einem Hitler angelangt wäre! Von dem Buch vielleicht ein andermal mehr.

gehalten. Den geben die Maſſen gerade im heutigen Chaos nicht gerne auf. Auch der Verſuch des *Proteſtantismus,* ſich als Konfeſſion politiſch zu organiſieren, hat einen Achtungserfolg gehabt. Der „Chriſtlich-ſoziale Volksdienſt" hat eine Million Stimmen um ſich geſammelt. Aber was bedeutet das, verglichen mit den zwanzig Millionen der „ſozialiſtiſchen" Parteien und den ſechs Millionen des Zentrums? Dieſer „Chriſtlich-ſoziale Volksdienſt" iſt bloß ein etwas religiös gefärbter Anhang der konſervativen Rechtsparteien. Sein Fundament ſind die Reſte des religiös geſinnten mittelſtändiſchen Bürgertums, eines Volksteils alſo, der keine Zukunft hat. Auch fehlt es dieſer Gruppierung durchaus an bedeutenden Führern und — wie ſchon angedeutet worden iſt — ſelbſtändigem Programm. Wenn alſo gewiſſe ſchweizeriſche „Evangeliſche" über dieſen Erfolg ihrer Geſinnungsgenoſſen triumphieren, ſo iſt dazu ſicher nicht der geringſte Anlaß. Die wirklich durchſchlagende *religiöſe* Bewegung wird auf einer andern Linie kommen, wenn die Zeit erfüllt iſt. Das Zentrum aber, das jetzt noch Nutznießer der reaktionären Konjunktur iſt, könnte eines Tages, falls ein gewiſſer „Kurs nach rechts" wirklich den Abſichten der Kirchenleitung entſpricht, noch ſeine Erfahrungen machen.

Es wäre aber nichts falſcher, als wenn man dieſe Wendung etwa als Triumph desjenigen *Sozialismus* buchen wollte, den die bisherigen ſozialiſtiſchen Parteien, beſonders aber die Sozialdemokratie, vertreten. Im Gegenteil: *für den heutigen Sozialismus bedeutet der Nationalſozialismus zunächſt ein ſehr ernſthaftes Menetekel.* Zwar ſcheint er vorläufig noch nicht allzuviele Wähler aus den Reihen des bisherigen Sozialismus erfaßt zu haben, aber man ſollte ſich darauf nicht zu ſehr verlaſſen. Ehrliche ſozialiſtiſche Beurteiler geben zu, daß er immerhin einen Teil der jugendlichen proletariſchen Wähler erobert habe. Vor allem aber iſt dies zu bedenken: *Für die Stimmung und Sehnſucht, die nun der Nationalſozialismus für ſich benützt, müßte ein lebendiger Sozialismus die rechten Loſungen haben;* er müßte ſie in *ſeine* Kanäle leiten. Es iſt ein bedenkliches Zeichen, wenn für die Volksmaſſen an Stelle von Auguſt Bebel Adolf Hitler getreten iſt. Es muß dem Sozialismus viel Glauben an ihn, es muß ihm ſelbſt viel revolutionäre Kraft verloren gegangen ſein, wenn es ſo kommen konnte. *Auch dieſes Ereignis verkündigt für Ohren, die hören können, die Notwendigkeit einer gründlichen Erneuerung des Sozialismus.* Er wird radikaler werden müſſen, was aber natürlich etwas ganz Anderes bedeutet, als eine radikal tönende, mit den Kommuniſten und Faſchiſten wetteifernde Phraſeologie, nämlich eine neue Treue gegen das ſozialiſtiſche Ideal. Er wird ſeine Stellung zu den Fragen der Weltanſchauung und der ſittlichen Kultur, beſonders den ſexuellen,[1]) verändern müſſen. Vor allem wird auch in der Stellung zum Nationalen aus den jetzigen Schranken zwiſchen einem unſozialiſtiſchen Nationalismus und einem ſaftloſen Internationalismus heraus kommen und zu einer Verbindung des Nationalen und Uebernationalen gelangen müſſen, die dem Nationalen ſein volles Recht gibt, aber es gleichzeitig und gerade damit zum Träger des Uebernationalen macht und umgekehrt. Für einen auf dieſe Art erneuerten Sozialismus, überhaupt für den Sozialismus als *Idee,* bedeutet freilich die neue Wendung eine große *Verheißung.* Und beſonders für das, was man unzureichend *„religiöſen Sozialismus"* nennt!

Wir werden nun, zunächſt auf der *politiſchen* Tageslinie, die Dinge weitergehen? Das Allernächſte iſt wohl ziemlich ſichtbar: es wird wohl eine *Diktatur* ſein, für die nicht Hitler, ſondern Hindenburg den „Bel" (Spitteler!) hergibt. Und dann? Dann beginnt jenes Dunkel, das auf die großen Umwälzungen und Kataſtrophen hinweiſt, die im Anzuge ſind. Die Sozialdemokratie möge ſich hüten, durch Opportunismus und falſche Einſchätzung der Macht verleitet, ſich auf dieſe Linie

[1]) Während dem Sozialismus die allerſchwerſten Gefahren drohen, gibt es beſonders in der Schweiz Sozialiſten, für welche die Abtreibung und Aehnliches das Einzige zu ſein ſcheint, was ihnen noch Leidenſchaft entlockt. Ueber dieſen „pornokratiſchen" Sozialismus wird noch ein vernichtendes Gericht kommen, vielleicht raſcher als wir ahnen.

zu verirren. Sie ſtelle ein klares Programm auf, das ſich vor kommuniſtiſcher und nationalſozialiſtiſcher Phantaſtik hütet und doch Kommuniſten und Nationalſozialiſten vor ſozialiſtiſche Entſcheidungen ſtellt. Dann wird *ſie* Siegerin ſein. Auf andern Wegen aber könnte ſie leicht an ihr Ende gelangen, Es iſt vielleicht die Stunde ihrer höchſten, aber auch letzten Chance. Ich weiß, was ich ſage. Discite moniti — Ihr ſeid nun genug gewarnt. Denket an 1914, 1918 und 1920!

In *außenpolitiſcher* Beziehung werden die Folgen der neuen deutſchen Entwicklung wohl viel unmittelbarer eintreten. Sie ſind zum Teil ſchon eingetreten. An Stelle der Verſtändigung zwiſchen Deutſchland und Frankreich, an die ſich mehr als ein Jahrzehnt lang ſo viel edle, wenn auch oft wenig richtig orientierte Kraft geſetzt hat, iſt nun eine Spannung getreten, die dem Kriege ganz nahe kommt. Es wird auf beiden Seiten mit Wucht gerüſtet. Die Franzoſen ſetzen nun auch an der deutſchen, wie an der italieniſchen Grenze ihr Heer und ihre Befeſtigungen in Bereitſchaft. Allerlei iſt möglich. Dies namentlich, wenn man auf deutſcher Seite Demonſtrationen erlaubt, wie die letzthin im geräumten Koblenz ſtattgefundene des „Stahlhelms", wozu ſich hunderttauſend Mann eingeſtellt haben ſollen und an der neben dem General von Seekt und dem Feldmarſchall Mackenſen auch der Ex-Kronprinz teilgenommen hat. (Auch die Hohenzollern tauchen alſo wieder auf wie in Oeſterreich die Habsburger!) Das iſt ein ganz böſes Spiel mit dem Feuer und iſt dazu jetzt, unmittelbar nach der freiwilligen Räumung der Rheinlande durch die Franzoſen, grenzenlos ignobel.

Dieſe ganze Konſtellation iſt natürlich nur möglich durch den *italieniſchen Faſchismus* einerſeits und den *ruſſiſchen Bolſchewismus* anderſeits. Wie bedeutſam iſt, daß in dieſer Beziehung die außenpolitiſchen Entwicklungen mit den aufgezeigten innenpolitiſchen ſo ſtark zuſammenſtimmen. Faſchismus und Kommunismus reichen ſich auch hier die Hand. Hitler iſt nur durch Muſſolini möglich und dieſer nur durch Lenin. Auf den Zuſammenhang zwiſchen der deutſchen Reichswehr und der ruſſiſchen Roten Garde iſt ſchon das letzte Mal hingewieſen worden. Auch in der Berichtszeit haben ſich neue Beweiſe dafür gezeigt. (Jener Unfall eines nach Rußland abkommandierten deutſchen Fliegeroffiziers, gefolgt von dem myſteriöſen Tod ſeiner Gattin.) Wie die Reichswehr auf der andern Seite vom Nationalſozialismus erfaßt iſt, hat der Prozeß mehrerer ihrer Offiziere gezeigt.

In dieſen ganzen Zuſammenhang ſind auch die Vorgänge in *Oeſterreich* zu ſtellen. Dort bedeutet der Sturz Schobers durch Vaugoin, den wütendſten Haſſer der Sozialdemokratie, der ſeinerſeits ein Werkzeug Seipels iſt, einen Vorſtoß des Nationalſozialismus (oder hier beſſer: Faſchismus) und zeigt die Ernennung eines offenbaren Korruptioniſten übelſter Sorte wie Dr. Strafella zum Generaldirektor der öſterreichiſchen Bundesbahnen, mit welchen Mitteln der Faſchismus ſeine großen „Reinigungen" vollzieht! Sehr wichtig iſt auch der Zuſammenhang mit der reichsdeutſchen Bewegung. Eine allfällige Erklärung des Anſchluſſes wäre keine Ueberraſchung. Ebenſo wird man mit dem Verſuche einer Wiedereinſetzung der *Habsburger* rechnen müſſen. Freilich zeigt ſich an jenem erſten Punkte wieder die Zwieſpaltigkeit der Bewegung. Denn Seipel iſt bekanntlich bis vor kurzem der Hauptgegner des Anſchluſſes in Oeſterreich geweſen. Weiter iſt zu bedenken, daß der deutſche Nationalſozialismus nicht nur antiſemitiſch, ſondern auch ausgeſprochen antikatholiſch iſt. Er läßt höchſtens einen *deutſchen* Chriſtus gelten, der Wuotan manchmal zum Verwechſeln ähnlich ſieht und als ſeine Diener Geiſtliche, die den Wuotanprieſtern aufs Haar gleichen, was ja für viele Paſtoren nicht gar viel geiſtigen Kleiderwechſel erforderte.

Faſſen wir dieſe Lage nun als Ganzes ins Auge, ſo iſt ſie durch Dreierlei gekennzeichnet: durch neue *kriegeriſche Spannung* bei ganz ſtarker augenblicklicher Zurückdrängung der Friedensſache, *ſozial-revolutionäre Entwicklung* im Innern der Völker, Erſetzung der *Demokratie* durch die *Diktatur* überall in Europa, außer in der Tſchechoſlovakei und Skandinavien, Holland, Belgien, der Schweiz (mit Vorbehalt), England und Frankreich, alſo Vorrücken der bolſchewiſtiſch-faſchiſtiſchen Linie vom Oſten her bis zur Oſtſee und zum Rhein und von Süden her bis zu den Pyrenäen und Alpen.

Das ist großes *Dunkel*, Dunkel einer neuen Barbarei, aber einer „zivilisierten", also viel schlimmeren. An Hoffnungsperspektiven fehlt es nicht, doch sollen sie diesmal nicht entwickelt werden. Der Leser ringe selbst mit dieser Frage.

Jedenfalls legt sich auch auf den *Völkerbund* dieses Dunkel, das sich über Europa (und nicht nur Europa!) ausbreitet. Seine Tagung ist das zweite überragende Ereignis der Berichtszeit. Was ist davon zu sagen?

Im Mittelpunkt stand *Briand* mit seiner *europäischen Föderation*. Sein Plan ist bekanntlich einer „Studienkommission" überwiesen worden. Soll das ein Begräbnis sein? Es kommt darauf an, was nun weiter geschieht. Daß augenblicklich das Klima für „Paneuropa" nicht günstig ist, liegt auf der Hand. Auffallend war, wie wenig die öffentliche Meinung Briand unterstützte. Nicht einmal von den sonstigen Vorkämpfern „Paneuropas" hat man viel bemerkt. So hat man Wilson einst im Stiche gelassen, um dann über seine Niederlage zu hohnlachen. So macht man es *immer*. Alle großen sittlichen Eroberungen werden durch *Einzelne* oder *kleine Gruppen* zustande gebracht. Die Massen schlafen, oder wenn sie erwachen, steinigen sie ihre Retter.

Neben der Frage der europäischen Föderation spielte das *Abrüstungsproblem* die Hauptrolle. Zum Teil in Verbindung damit. Denn die „besiegten Staaten", mit denen Italien geht, fordern als Vorbedingung für die Einigung Europas die Revision des Vertrages von Versailles und zugleich im unbewußten Widerspruch damit seine Erfüllung in einem einzelnen Punkte, nämlich die *allgemeine* Abrüstung. Mit ihnen geht ein Stück weit *England*, dessen Sprecher in Genf vor allem Henderson war. Das Problem spitzt sich in die beiden Losungen zu: „*Zuerst Abrüstung — dann Sicherheit!*" oder: „*Zuerst Sicherheit — dann Abrüstung!*" Zu jener bekennen sich die „Besiegten", aber auch Italien und England, zu dieser Frankreich und seine jetzigen Verbündeten. Wir haben einst in diesen Blättern ausführlich das Problem behandelt [1]) und haben damals für die von uns wohl zuerst formulierte Losung: „Zuerst Abrüstung — dann Sicherheit" sogar von Völkerbundsfreunden das Kompliment: „Bêtise" (Blödsinn) geerntet. Ob sie es gegenüber Henderson und Curtius wiederholen werden? Nun ist aber das Problem heute dadurch tragisch verwirrt, daß die erstere Losung im Munde eines Mussolini und der ungarischen und deutschen Nationalisten selbstverständlich eine *Heuchelei* ist. Denn ihnen ist es zuallerletzt um wirkliche Abrüstung und Frieden zu tun, sondern sie wollen die Abrüstung der *Andern*, besonders Frankreichs, um dann selbst die Ueberlegenen zu sein — ein Umstand, auf den besonders *Förster* immer wieder hinweist.

Wie sollen wir uns dazu stellen? Wieder überlasse ich es vorläufig dem Leser, selbst die Lösung zu finden. Jedenfalls ist dies nun ein Hauptproblem des Pazifismus. Und jedenfalls ist die Art nicht zu billigen, wie *Briand* in seiner Schlußrede die *erste* Losung vertreten hat; denn damit hat er allen Militaristen, nicht zuletzt den schweizerischen, Wasser in Strömen auf ihre Mühle geleitet. Eine derartige Reaktion auf die bekannte Indiskretion der Frauen (die bedauernswert, aber keine Todsünde war) ist nicht zu rechtfertigen. Briand ist auch keine *große* Gestalt, — er ist kein Wilson!

Man hat im übrigen in Genf über die Angleichung des bisherigen Völkerbundspaktes an den Kelloggpakt, die finanzielle Unterstützung angegriffener Staaten, das Minoritätenproblem, die Reorganisation des Sekretariates verhandelt, überall, ohne daß viel dabei herausgekommen wäre. Daß die *Schweiz*, unter „Führung" ihres größten — Redners (bitte ja nicht ein anderes Wort brauchen!) so ziemlich überall das Gegenteil von dem vertreten hat, was eine *wirkliche* Schweiz zu vertreten hätte, ist nachgerade so selbstverständlich, daß man gar nicht mehr davon reden muß.

Fruchtbarer war wohl die Diskussion der *Wirtschaftsfragen*.

Was soll man über die ganze Sitzung sagen? Nur solche, die ganz genau

[1]) Vgl. „Neue Wege" 1925, S. 106, meinen Aufsatz: „Sicherheit, Abrüstung, Schiedsgericht".

orientiert ſind, dürfen ſich hier ein Urteil erlauben. Die Atmoſphäre war durch allerlei Entwicklungen der letzten Zeit zu ſehr verdorben, als daß viel hätte erreicht werden können. Mir perſönlich ſcheint, der Völkerbund bleibe trotz allem, neben einem wieder erwachenden Sozialismus, unſere wichtigſte Hoffnung, ſoweit die *politiſche* Linie in Betracht kommt — ſelbſtverſtändlich!

Aber die Völker ſollten erwachen, bevor es zu ſpät iſt, die *Maſſen* — ach, die Maſſen, in deren Natur es liegt, daß ſie ſchlafen oder ihre Retter kreuzigen! Oder?

Werfen wir noch einen Blick auf die übrige Welt. In *Finnland* ſcheinen die neueſten Wahlen den faſchiſtiſchen Vorſtoß (was iſt die Lappobewegung denn anderes als eine Form von Faſchismus?) zum Stehen gebracht zu haben. Auch die *Belgier,* deren König doch den italieniſchen Kronprinz zum Schwiegerſohn hat, ſcheinen Muſſolinis Stirnrunzeln ſehr viel weniger zu fürchten, als die Söhne Tells oder wenigſtens deren politiſche Vertretung. Sie haben jenen Antifaſchiſten de Roſa, der einen Kronprinzen zu töten verſucht hatte, zu einer verhältnismäßig milden Strafe verurteilt. Ruſch ſtellt die beiden Verhaltungsweiſen in dem Satz zuſammen: „Die Schweizer haben Berge (er hätte hinzufügen können: für Hoteliers und Touriſten), die Belgier haben Männer.“ Das italieniſche *Todesurteil* aber über die vier *ſlowenischen* blutjungen Leute, die in ihrem Haß gegen die faſchiſtiſche Tyrannei ſich zu Gewaltakten hatten hinreißen laſſen, hat beſonders durch die Form, in der es gefällt wurde (ohne jede Möglichkeit einer richtigen Verteidigung und ohne die Möglichkeit, Begnadigung anzurufen) und durch die Art, wie es vollſtreckt wurde [1]) in allen ſüdſlawiſchen Völkern eine ungeheure Empörung und Verbitterung hinterlaſſen, die ihre ſchlimme Frucht tragen wird. Ob die *Balkankonferenz,* die auf

---

[1]) Man leſe nur folgende Beſchreibung der Hinrichtung, die keines Kommentars bedarf:

„Nach der Verkündigung des Urteils in Trieſt wurden die vier zum Tode Verurteilten in ihre Zellen abgeführt. Sie ſchliefen faſt augenblicklich ein, da ſie durch die langen Verhöre und die endloſe Verhandlung todmüde waren.

Um 2 Uhr nachts wurden ſie geweckt, und es wurde ihnen mitgeteilt, daß ſie um 6 Uhr früh erſchoſſen werden würden. Die Verurteilten nahmen dieſe furchtbare Nachricht vollkommen ruhig hin, ohne äußerliche Erregung, und ohne auch nur ein einziges Wort zu ſprechen, kleideten ſie ſich an. Auf die Frage, ob ſie noch irgendeinen letzten Wunſch hätten, gaben ſie keine Antwort.

In vollkommener Stille wurde das Gefängnis verlaſſen. Kaum hatten die Verurteilten das Gerichtsgebäude verlaſſen, wurden die vier Menſchen von einer Abteilung von 600 faſchiſtiſchen Milizſoldaten umringt. In Ketten, von Prieſtern begleitet, traten ſie den mehr als acht Kilometer langen ſchrecklichen Todesmarſch an.

Beim Friedhof des Dorfes Badovizzi, nahe der jugoſlaviſchen Grenze, machte der traurige Zug Halt. Dieſes Dorf liegt auf dem Karſtplateau und wird ausſchließlich von Slowenen bewohnt. Man wählte dieſen Ort abſichtlich, um die Slowenen einzuſchüchtern und herauszufordern. Die 600 faſchiſtiſchen Milizſoldaten warteten nur auf den Augenblick, da das Volk verſuchen würde, ihnen die Opfer zu entreißen.

Die Soldaten bildeten ein großes Viereck um die Verurteilten. Von neuem wurde ihnen das Todesurteil vorgeleſen und ihnen bekanntgegeben, daß es in wenigen Minuten vollzogen werde.

Die jungen Menſchen ſtanden ſtarr wie Bildſäulen und blickten mit abweſenden Augen die Geiſtlichen an, die verſuchten, ihnen Troſt zuzuſprechen. Um drei Viertel 6 Uhr traten 56 Soldaten in zwei Gliedern an und richteten die Mündungen der Gewehre auf die vier Verurteilten. Gerade in dieſem Augenblick ging über der Karſtebene die Sonne auf.

Man band die vier jungen Leute an Stühle und verband ihnen die Augen. Dann wurden ſie mit dem Rücken gegen die Mündungen der Gewehre umgedreht. Zehn Minuten vor 6 Uhr krachten die Schüſſe . . .“

Veranlaſſung des letztjährigen Friedenskongreſſes in Athen nun in dieſer Stadt tagt und von der es heißt, daß ſie bereits eine *Balkanunion* beſchloſſen habe, wohl zu einem Gegengewicht gegen Muſſolinis beherrſchenden Einfluß auf dem Balkan und die verſuchte Iſolierung Jugoſlawiens werden kann? Ob die neueſte Regierungskriſe in *Rumänien* eine Wendung zum Faſchismus bedeutet? Wie es in *Polen* gehen wird? Iſt Pilſudſky aus einem Sozialiſten endgültig ein Faſchiſt geworden? Kann man die Verhaftung und Einkerkerung der Führer der Oppoſition noch irgendwie rechtfertigen? Was wird aus dem *Bund der öſtlichen Agrarſtaaten,* den man in Warſchau und ſpäter auch in Genf diskutierte? Hoffentlich wird etwas daraus und zwar etwas Gutes.

Die Anzeichen mehren ſich, daß in *Italien* die Herrſchaft des Faſchismus zu Ende gehe. Muſſolini hat neuerdings eine verhältnismäßig kleinlaute und ſogar kriegsgegneriſche Rede gehalten. Der Rücktritt des bisherigen Generalſekretärs der Partei, Turati, wird als übles Vorzeichen ausgelegt. Die antifaſchiſtiſche bürgerliche und ſozialiſtiſche Oppoſition hat ſich in Paris geeinigt. Auch ſie ſcheint mit dem nahen Sturz des Regimes zu rechnen. Denn ſie gibt ein Manifeſt heraus, das in allgemeinen Zügen die Art und Weiſe feſtlegt, wie der Faſchismus liquidiert und der Neubau Italiens orientiert werden müſſe. Es iſt ein Dokument, das in ſeinem Edelſinn und Freiheitsgeiſt gewaltig gegen Stil und Geiſt der faſchiſtiſchen abſticht. [1])

Die revolutionären Ereigniſſe in *Südamerika* ſcheinen auch eine Auflehnung gegen korrupte Diktaturen zu ſein, wie ſie dort bisher nur zu ſehr üblich geweſen ſind, alſo auch etwas wie ein Erwachen. In *Rußland* iſt der Fünfjahrplan jedenfalls arg ins Stocken geraten und der Stalinkurs dürfte auch ſeinem Ende entgegengehen. [2]) Ob dort wohl der ſchon lange vorausgeſetzte „Thermidor" naht? Die

---

[1]) „Dieſes Programm verdichtet ſich, jeden Kompromiß verſchmähend, in einer *abſoluten Antitheſe,* nicht bloß zum Faſchismus ſelbſt, ſondern auch darüber hinaus zu den moraliſchen und ſozialen Urſachen und zu den politiſchen Einrichtungen, die ihn möglich gemacht haben. Die Nachfolge des Faſchismus muß zur *republikaniſchen Demokratie* zurückkehren, *nicht* zu einer andern *Diktatur* nach der entgegengeſetzten Seite hin." „Es öffnet den *Arbeitermaſſen* den Weg zur Erfüllung all ihrer berechtigten Forderungen und bereitet ihre Befreiung von jeder Ausbeutung vor." „In Bezug auf die *auswärtige* Politik vertritt die Vereinigung eine Politik, welche Italien mit den andern Völkern im Rahmen eines demokratiſchen Völkerbundes verknüpft, der ein Vorläufer der Vereinigten Staaten Europas und der ganzen Welt ſein ſoll, damit es darin die Erfüllung ſeiner nationalen Anſprüche finde und den andern Völkern ſeinen beſondern Beitrag zu der gemeinſamen Arbeit am Bau einer neuen, freien, von der Geißel des Krieges erlöſten Menſchheit bringe, die in Frieden und einer auf Schiedsgericht und Abrüſtung begründeten Gerechtigkeit geeinigt, auch keine nationale Minoritäten unterdrückenden Majoritäten und keine unterdrückten Minoritäten mehr kennt." (Heil für Südtirol!)

Wie anders klingt das, als muſſoliniſche Reden bisher tönten!

Man beachte auch das folgende Programmſtück: „Die Wiederherſtellung der nationalen Einheit und die *erneute Aufhebung der weltlichen Gewalt des Papſttums,* die klare Trennung von Kirche und Staat; die vollkommene Laïſierung aller nationalen Inſtitutionen und vor allem der Unterrichtsanſtalten; die gleiche Freiheit aller Kirchen im Rahmen des Rechtes der Aſſoziation." Das Papſttum könnte ſich mit ſeinem Bündnis mit dem Faſchismus arg in die Neſſeln geſetzt haben, wie im kleinern Maße, die Schweiz mit ihrem Servilismus gegen ihn. (Aus „Italia", Nr. 34. Die Sperrungen ſtammen von mir.)

[2]) Ueber die ruſſiſche Wirklichkeit geben ausgezeichnet Auskunft die drei Bücher von *Panait Iſtrati:* 1. „Auf falſcher Bahn", 2. „So geht es nicht weiter", „Rußland nackt". Sie enthalten eine Fülle von wohl nicht zu beſtreitenden Tatſachen. Iſtrati lebte als Kommuniſt lange in Rußland. Er iſt noch jetzt Kommuniſt, ſein Zeugnis wiegt darum dreifach ſchwer.

Erſchießungen, die dort neuerdings wieder an der Tagesordnung ſind, bedeuten jedenfalls ein übles Zeichen. Der Winter droht mit Hungersnot. In *China* iſt die Nanking-Regierung wieder obenauf. Es ſind wohl immer die im Hintergrund ſtehenden fremden Imperialiſten, die dieſe chineſiſche Welt verhindern, zum Frieden zu kommen. Doch darf nicht vergeſſen werden, daß nach alter chineſiſcher Tradition trotz Bürgerkrieg und Hungersnot die von einem neuen Geſchlecht getane Regenerationsarbeit zäh weitergeführt wird. Eines Tages wird der Erfolg daſtehen und das Angeſicht der Welt verändern. Von *Indien* hat man in der letzten Zeit bei uns etwas weniger gehört. Der Boykott der engliſchen Waren ſoll etwas nachgelaſſen haben. Die berühmte Round Table Conference naht heran. Inzwiſchen tagt die *britiſche Weltreichs-Konferenz* (Empire Conference), die wahrſcheinlich einen Fortſchritt in der Auflöſung des Reiches zu einem freien britiſchen Völkerbund und damit zugleich eine innere Stärkung des Reiches bringen wird. Möchte es damit auch Raum für ein freies Indien finden.

2. *Militarismus und Antimilitarismus.*

Die Verfinſterung Europas mit der neuen Drohung von Völkerkrieg und Bürgerkrieg müßte alle Friedenskräfte und Friedensbewegungen zu neuem Eifer und zur Anſpannung aller Kräfte bewegen. Dreierlei iſt vor allem nötig: Einmal die möglichſte Konzentration all dieſer Kräfte und Bewegungen zu einer wirkſamen Macht, die nicht mehr von den Militärs und Politikern als quantité négligable betrachtet werden darf. Sodann: eine *Aufweckung der breiten* Maſſen zur Erkenntnis der Lage und ihrer Pflicht — ſie muß, trotz allem, *verſucht* werden. Endlich: die Rückkehr der *ſozialiſtiſchen Arbeiterſchaft* und der ſozialiſtiſchen *Parteien* zu einem radikalen Antimilitarismus.

Einige Schritte in dieſer Richtung ſind getan worden. Bei Anlaß der letzten Tagung des Generalrates der internationalen Friedensgeſellſchaft hat man verſucht, alle „Friedenskräfte" (forces pacifistes) zu größerer Einigkeit zuſammenzufaſſen. Die Frauenorganiſationen (die gleichen, die das berühmte Geſpräch mit Briand hatten), haben das Manifeſt herausgegeben, das man weiter hinten leſen wird. Die internationale Unterſchriftenſammlung der „Frauenliga", über die das Juli/Auguſtheft orientiert hat, iſt in der Schweiz begonnen worden und hat großen Anklang gefunden. Eine ſolche für die Beſeitigung der *Militärpflicht,* ausgehend von dem „Vereinigten Friedensrat", die mehr auf „prominente" Namen ausgeht, ſoll in Bälde erfolgen. Der Gewerkſchaftskongreß in Paris (der ſogenannten Amſterdamer Gewerkſchaftsinternationale) hat eine warme Abrüſtungsreſolution angenommen. Der in dieſer Beziehung ſo entſcheidend wichtige internationale Transportarbeiter-Verband, der unter der Führung von Edo Fimmen ſteht, hat für den Fall eines Krieges aufs neue den Generalſtreik beſchloſſen. Die Zweite Internationale aber hat ein Abrüſtungsmanifeſt herausgegeben und verfolgt durch ihr Bureau in zäher und gründlicher Arbeit alle Probleme der Abrüſtung.

Dies und vieles Andere ſolcher Art iſt gewiß gut. Nur iſt es noch zu ſchwach und zu unſicher, auch noch zu wenig konkret, realiſtiſch und zugleich radikal auf die unbedingte Verhinderung des Krieges zugeſchnitten. Im Sozialismus gibt es noch zu viele Boncours, de Broukères, Severings, oder um ein paar Stufen tiefer zu ſteigen, Nicoles, Grimms und Nobs, und der Pazifismus iſt noch oft viel zu opportuniſtiſch und ängſtlich, ja feige. So lange das ſo iſt, werden die Militariſten immer frecher und ihr Anhang immer ſicherer. Davon iſt das neue *ſchweizeriſche Militärbudget,* das nun offiziell von 85 auf 100, faktiſch von 100 auf 120 Millionen anſteigt („moraliſche Abrüſtung") ein Zeichen. Es erwahrt ſich die Vermutung, daß der neue „Kriegsminiſter" Minger infolge ſeiner Unſelbſtändigkeit den Militärs viel mehr zu Willen ſein werde, als ſein bedeutenderer und klügerer Vorgänger Scheurer. Ein Skandal war das Defilee-Theater, das den Abſchluß der diesjährigen „großen Manöver" der Schweiz bildete, zu dem die Bevölkerung mit allen Mitteln der Propaganda angelockt wurde, Schulen wie Beamte der Bundesſtadt einen Frei-Tag bekamen und ſo fort. Wieder unſere „moraliſche Abrüſtung".

Den Beförderern dieſes Treibens paßte natürlich die Vortragsreiſe des Generals von *Schönaich* in der Schweiz nicht. Gegen einen Vertreter der von unſeren Offizieren ja ſonſt als Raſſe von Uebermenſchen angeſtaunten preußiſchen Offizierskaſte konnte man nicht ſo leicht mit den Schlagworten von „Schwärmerei" oder „Dilettantismus" aufkommen. Unſere Sonntagsoffizierlein hätten zwar nicht allzu ungern einem Manne, der den ganzen Weltkrieg, zum Teil an der Front, mitgemacht, vorgehalten, er verſtehe von ſolchen Dingen nichts, aber ſo recht wagten ſie's doch nicht. Seine Vorträge fanden unter mächtigem Zudrang ſtatt (in Zürich vermochte der gemietete Saal kaum die Hälfte der Herbeigeſtrömten zu faſſen) und machten beſonders durch ihre erfriſchende Volkstümlichkeit großen Eindruck. Durch *Ray Newton,* den ausgezeichneten amerikaniſchen Sekretär der Friedensarbeit der *Quäker,* erfuhr unſer Zürcher Kreis zu ſeiner Stärkung von der großen Arbeit, die in unſerem Sinne auch in den Vereinigten Staaten getan wird und der Friedensgeſinnung der großen Mehrheit ihrer Bevölkerung.

Ueber den augenblicklichen Stand der *Dienſtverweigerung* bin ich wegen einem zeitweiligen Ausſetzen von deren internationalen Organen nicht genügend orientiert. Sie geht jedenfalls vorwärts. In Bern hat kein geringerer als unſer Freund Dr. *Max Weber,* der Leiter des Gewerkſchaftsbundes und der ſozialiſtiſchen Bildungsarbeit der Schweiz, verweigert. Die Verhandlung, die vorläufig ohne Ergebnis verlief, ſei durch das Militärgericht, in ſtarkem Gegenſatz zu Zürich, ſehr anſtändig geführt worden.

In Olten aber wird der „*Helfer*" von Adrian von Arx aufgeführt — endlich!

3. Soziales und Sozialiſtiſches.

Der am meiſten hervortretende Zug an der Weltlage iſt neben der neuen Völkerkriegsgefahr die näher kommende *wirtſchaftliche und ſoziale Kataſtrophe.* Die dunkle Woge der *Arbeitsloſigkeit* wächſt unaufhaltſam. In England hat ſich die Zahl der von ihr Betroffenen während einer einzigen Woche um rund 100.000 vermehrt. In Deutſchland hat ſie 3 Millionen erreicht. Man rechnet auf den Winter mit 5 Millionen, wozu immer etwa je 3 Angehörige kommen! Wo ſoll das enden?

Auch der ſozialiſtiſche *Bruderzwiſt* geht weiter. Er wütet auch innerhalb der ſozialiſtiſchen Parteien ſelbſt. In der Schweiz geht die Zerſetzung des Kommunismus weiter. Leider müſſen wir die im letzten Hefte gebrachte Ehrenmeldung in Bezug auf *Bringolf* ſchon zurücknehmen. Man hat ihn offenbar in Moskau, wohin er befohlen worden iſt, mores gelehrt und laudabiliter se subjecit — ein gebrochener Mann! In *Deutſchland* iſt, wie ſchon bemerkt wurde, die kommuniſtiſche Flut wieder geſtiegen, bis auf 77 Vertreter im Reichstag. Bei uns treiben Bundesrat und Kantonsregierungen durch ganz unnötige Verbote kommuniſtiſcher „Treffen" immer wieder kommuniſtiſche Propaganda. In *Rußland* beziehen ſich die Erſchießungen, wie es ſcheint, wieder ſtark auf gegneriſche *Sozialiſten.*

Nicht weniger bedrückend iſt es, wenn ein Vertreter der engliſchen Labour Party im Parlament erklärt, daß die Regierung der Verkauf von 60 Panzerwagen an Rußland erlaubt hätte, „weil ſonſt andere ſie geliefert hätten". Und das Vorgehen in Indien!

4. Schweizeriſches.

Wir werden in der Schweiz darauf gefaßt ſein müſſen, daß von Deutſchland her die Wellen beſonders des Nationalſozialismus auch zu uns herüberſchlagen werden, denn der Deutſchſchweizer iſt und bleibt unheilbar Nachahmer und Nachbeter alles deſſen, was jenſeits des Rheins im Schwunge iſt, freilich mehr des Verkehrten als des Guten. Es wird nur alles um ein paar Grade geiſtloſer ſein. So der Antiſemitismus, der auch bei uns wächſt, als eines der Symptome der zunehmenden geiſtigen Verrohung großer Kreiſe. Für Hitler ſind ja ſchon vor Jahren in der Schweiz rund 340.000 Franken geſammelt worden. Ausgerechnet für Hitler! Vor Jahren ſchon hat der Schreibende aus „gut bürgerlichen" Kreiſen Briefe voll Triumph über das

Auftreten dieſes Retters vom Judentum und Sozialismus bekommen. Ja, die Juden, das iſt ſchon die ſchwerſte Gefahr der Schweiz!

Gegen die kommenden Stürme regt ſich ſchon der ſpezifiſche Inſtinkt des Neuſchweizers: die *Neutralität!* Ja nicht Partei nehmen, neutral bleiben! Als ob der Kampf gegen den Geiſt des Nationalſozialismus, wie des Faſchismus überhaupt, nicht ein Kampf um die Lebensgrundlagen der Schweiz wäre! Aber nein, es ergeht die Loſung: „Alle Murmeltiere, verkriecht euch!"

Der Faſchismus in der Form, wie ihn urſprünglich die Action française vertrat (ohne jenen Namen), hat bekanntlich in *Profeſſor de Reynolds* in Bern ſeinen wirkſamſten Verkündiger. Der Regierungsrat von Bern hat nun die gegen ihn gerichtete Petition abgewieſen, mit Gründen, die wir billigen, die wir aber gern auch den antimilitariſtiſchen Lehrern und Pfarrern gegenüber angewendet ſähen. Statt deſſen leſen wir eine Rede von einem Bundesrat *Schultheß*, einem Vertreter des Geiſtes dieſer Kreiſe, worin mit einer neuen *Lex Häberlin* gedroht wird, die ſich dem Schein nach gegen die Kommuniſten, in Wirklichkeit aber gegen die Antimilitariſten wendete. Denn gegen dieſe wird offenbar die rettende Bedeutung der „Armee" betont, und dieſe ſind wohl die „gewiſſen Leute, deren Treiben man nicht länger zuſchauen wolle". Wilhelm Tell mit dem Maulkorb!

5. Kultur und Unkultur.

Auch auf der ethiſch-kulturellen Linie geht es reißend ſchnell „dem Niagara entgegen und hinunter". Alles Heilige verfällt der Gier oder der geiſtigen Zerſtörungswut eines gottlos gewordenen Geſchlechts.

Die Folgen werden nach und nach reifen. Gelegentlich fährt aus den vergeſſenen und geſchändeten Geſetzen der Natur und der ſittlichen Weltordnung ſchon jetzt ein Blitz hervor. Einen ſolchen muß man wohl den von einem kleineren auf deutſchem Boden begleiteten ſchauderhaften *Untergang* des rieſigen *engliſchen Luftſchiffes* R 101 auf ſeiner Fahrt nach Indien nennen. Zwar kennen wir auch ſchauderhafte Eiſenbahnunfälle und Schiffsuntergänge auf dem Waſſer, aber dieſe Luftſchiffkataſtrophe hat doch etwas beſonders Schreckliches: 50 lebensfrohe Menſchen im Schlaf überraſcht, in einem Augenblick zu Kohle verwandelt! Es würde wohl ein Aufſchrei der Anbeter des Records erfolgen, wenn man daraus eine Warnung vor dieſem Götzendienſt ableitete; aber ich denke, nicht entziehen werde man ſich doch dem Eindruck können:

„Tand, Tand,
Sind die Werke von Menſchenhand."

Ich wage auch die, vielleicht auch anſtößige, Meinung auszuſprechen, daß die erſchreckend vielen Eiſenbahn- und Tramunfälle (letztere beſonders in Zürich häufig) mit der *Hetze* zuſammenhängen, welche die Seele und die Nerven betäubt. Auf dieſer Linie könnten, wenn nicht Umkehr erfolgt, noch allerlei „Wunder" erlebt werden, aber nicht erfreuliche.

„Kehret um" — auf der ganzen Linie!

*

Es iſt ein finſteres Bild, gewiß! Wir dürfen es nicht heller machen, als es iſt. Aber es iſt nicht ohne Hoffnung und Verheißung. Im Gegenteil. Und es heißt: „Denn auch Finſternis nicht finſter iſt bei dir und die Nacht leuchtet wie der Tag. Finſternis iſt wie das Licht." (Pſalm 139, 12.)

7. Oktober 1930. *L. R.*

Aufruf der Frauen an die Staatsmänner der ganzen Welt.

Die unterzeichneten Organiſationen, die 56 Länder und mehr als 46 Millionen Frauen vertreten und die auf verſchiedene Weiſe in aller Welt für internationale Verſtändigung und Zuſammenarbeit wirken, halten es für ihre Pflicht, die Aufmerkſamkeit der ganzen Menſchheit auf folgende Tatſachen zu lenken:

In der Preſſe, im Publikum und in Regierungskreiſen macht ſich mehr und

mehr die erſchreckende Tendenz geltend, die Möglichkeit eines Krieges zu diskutieren oder auch nur dieſe Diskuſſion zuzulaſſen. Es geſchieht dies trotz feierlichen Kriegächtungspaktes, der von 57 ziviliſierten Nationen unterzeichnet worden iſt.

Damit verſetzt man nicht nur der nationalen Ehre der Unterzeichner des Briand-Kellog-Paktes einen Schlag ins Geſicht, ſondern es bedeutet auch eine direkte Bedrohung der Jugend im beſonderen und der Menſchheit im allgemeinen. *Das kann und darf nicht geduldet werden!*

Mitten in einer Zeit geſchäftlicher Depreſſion und wirtſchaftlichen Kriegszuſtandes erdrückt uns die Laſt nie dagewesener Rüſtungen. In dieſem kritiſchen Augenblick von Unruhe und Verwirrung verlangen wir nach einem energiſchen Eingreifen aufbauender Kräfte.

In der Ueberzeugung, daß die Arbeit am Friedenswerk die dringendſte Aufgabe darſtelle, die heute der Menſchheit zufällt, wenden wir uns nicht nur an die großen Organiſationen, ſondern auch an jeden einzelnen rechtlich denkenden Menſchen, beſonders aber an die Frauen, die als erſte die Koſten für verlorene Menſchenleben zu tragen haben, damit alle ſich ihrer Verantwortung und ihrer perſönlichen Wirkungsmöglichkeit bewußt werden. Wir bitten jeden, ſeinen ganzen Einfluß im Sinne einer Bekämpfung der Idee geltend zu machen, daß irgend ein Problem welcher Art es auch immer ſei, durch die Anwendung von Gewalt zu löſen wäre. Wir bitten ihn ferner, durch Wort und Tat gegen die pſychologiſchen Kriegsurſachen: Furcht, Unwiſſenheit und Habſucht, anzukämpfen und unermüdlich die Erkenntnis zu fördern, daß die Menſchheit eine Einheit bildet und die Nationen von einander abhängig ſind.

Endlich verlangen wir von unſeren Staatsmännern, die durch den Willen des Volkes gewählt ſind, daß ſie ſich der Größe ihrer Aufgabe gewachſen zeigen, indem ſie ihre ganze Kraft und nationale Ehre für die ſtrikte Beobachtung und unbedingte Reſpektierung des Briand-Kellogg-Paktes einſetzen, der die Rettung der Menſchheit bedeutet.

Internationaler Frauenbund: Iſhel Aberdeen Temair.
Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit: Jane Addams.
Chriſtlicher Weltbund weiblicher Jugend: C. M. van Aſch van Wyck.
Weltbund für Frauenſtimmrecht u. ſtaatsbürgerl. Frauenarbeit: M. I. Corbett Aſhby.
Frauenweltbund zur Förderung internationaler Eintracht: Clara Guthrie d'Arcis.
Internationaler Akademikerinnenbund: Winifred Cullis.

Die Jungevangeliſche Vereinigung für Politik zur Frage eines europäiſchen Bundes. Der Vorſtand der Jungevangeliſchen Vereinigung für Politik hat zur Frage eines europäiſchen Bundes grundſätzlich und ohne auf Einzelheiten einzutreten, folgendermaßen Stellung genommen:

Wie im vergangenen Jahrhundert für verſchiedene Staaten der Zeitpunkt zu einer nationalen Einigung gekommen war, ſo dürfte heute der geſchichtliche Augenblick eingetreten ſein, wo zur Schaffung einer übernationalen Staatsorganiſation geſchritten werden kann.

Das europäiſche Völkerleben hat ſowohl auf geiſtigem, kulturellem und wiſſenſchaftlichem, wie auch auf wirtſchaftlichem und techniſchem Gebiete einen ſolchen Grad der Verbundenheit erlangt, daß es ein dringliches Gebot der Stunde geworden iſt, dieſe Zuſammenarbeit der Völker Europas auch politiſch zu organiſieren und auf eine neue, dauernde Grundlage zu ſtellen.

Der europäiſche Frieden, mit dem die Wohlfahrt aller europäiſchen Völker ſteht und fällt, kann nur auf dem Wege einer europäiſchen Union wirkſam gefördert werden.

Damit aber dieſe Union ihren Zweck erfüllen kann, iſt es notwendig, daß die einzelnen Staaten auf ihre abſolute Selbſtändigkeit verzichten.

Weil der Völkerbund einen Zuſammenſchluß möglichſt aller Staaten auf entſprechend breiter Grundlage darſtellt, hat er neben einer europäiſchen Union durchaus ſeine Berechtigung. Allerdings darf durch die Inſtitution des Völkerbundes die

notwendige und weitergehende Beſtrebung zur Schaffung einer übernationalen Staatsorganiſation nicht beeinträchtigt werden.

Im ſchweizeriſchen Bundesſtaat hat der Gedanke einer europäiſchen Union ein lebendiges Vorbild. Es iſt folglich ein echt ſchweizeriſcher Gedanke, der heute auf europäiſchem Gebiete wirkſam zu werden beginnt. Daher iſt die Schweiz auch in beſonderer Weiſe berufen, ſich für ihn einzuſetzen.

Die Jungevangeliſche Vereinigung für Politik ſpricht auf Grund obiger Ueberlegungen den Wunſch aus, der Gedanke einer europäiſchen Union möchte durch die Schweiz eine tatkräftige Förderung erfahren.

Anmerkung der Redaktion. Wir freuen uns, eine Stimme aus der Jugend weitergeben zu dürfen, die zeigt, daß nicht alle Schweizer mit der Politik der „splendid isolation" einverſtanden ſind, die Motta und ſeine Freunde, ganz gegen den Sinn und das Exiſtenzrecht der Schweiz, treiben.

„Gegen den Marxismus." Das iſt nun ein Feldgeſchrei des Faſchismus aller Sorten geworden. Gemeint iſt ja wohl *aller* Sozialismus, ſofern er nicht „Nationalſozialismus" iſt. Infolge davon iſt für uns Andere, die wir den Marxismus (was noch nicht heißen will: Marx), aus gänzlich von denen des Faſchismus verſchiedenen Gründen ablehnen, nämlich gerade um des Sozialismus willen, ſehr ſchwer gemacht, „gegen den Marxismus" zu kämpfen. Denn für die Bundesgenoſſenſchaft des Faſchismus danken wir natürlich.

Aber es darf uns doch zu denken geben, wenn der Kampf gegen den Sozialismus nun dieſe Geſtalt annimmt, daß er ſelbſt den Sozialismus auf ſeine Fahne ſchreibt, aber vorgibt, den „Marxismus" zu beſtreiten. Darin ſcheint das Gefühl zum Ausdruck zu kommen, daß der Sozialismus ſelbſt eine unüberwindliche und höchſt aktuelle Sache ſei, daß es aber wohl möglich wäre, den „Marxismus" zu überwinden. Auch ſonſt kann man immer wieder beobachten, wie die Gegner des Sozialismus verſuchen, dieſen auf die Linie des „Marxismus" zu drängen oder dort feſtzuhalten. Sollte darin für eine einſichtige ſozialiſtiſche Taktik nicht ein bedeutſamer Wink gegeben ſein? Sollte es nicht gut ſein, wenn ſich der Sozialismus aus der Umzäunung einer zum großen Teil doch einfach unhaltbar und rückſtändig gewordenen Doktrin befreite, um ſo die volle Weite des Spielraums und Freiheit des Flügelſchlages zu gewinnen?

Dieſes und jenes über Religion und Sozialismus. [1]) 1. Die Vereinigung mit dem merkwürdigen Titel: *„Für das Chriſtentum"*, der den Eindruck erweckt, als ob es ſich um eine zerfallene Burg oder ein halb bankrottes Geſchäft handle, dem man durch eine Geldſammlung zu Hilfe kommen müſſe, hat bekanntlich eine große Agitation entfaltet, um durch eine Petition den Bundesrat und durch ihn den Völkerbund zu bewegen, daß er der in und durch Rußland bedrohten „Gewiſſensfreiheit" zu Hilfe komme. Es iſt ihr gelungen, etwa 70,000 Unterſchriften zuſammen zu bringen. Natürlich, wenn man den Moskauer Popanz zeigt!

Viele Worte ſind über dieſes Unternehmen nicht zu verlieren. Sicher iſt in Rußland die Gewiſſensfreiheit bedroht. Aber nur in Rußland? Nicht auch in der Schweiz? Oder wie ſteht es mit den Dienſtverweigerern, den antimilitariſtiſchen Pfarrern und Lehrern? Oder mit der Möglichkeit, in unſern Zeitungen mit der Wahrheit zu Worte zu kommen? Oder wenn wir von dem Allernächſten abſehen — wie ſteht es mit dem faſchiſtiſchen Italien? Gibt es dort Gewiſſensfreiheit? Wenn „Für das Chriſtentum" das behaupten wollte, dann müßte es eine ſeltſame Vorſtellung von „Gewiſſensfreiheit" haben und wäre wenig berufen, für dieſe zu kämpfen, wenn nicht, iſt man dann bereit, eine ähnliche Petition in Bezug auf Italien zu veranſtalten? In dieſem Falle unterſchreibe ich ſofort auch die andere. Iſt man bereit?

---

[1]) Dieſer Artikel ſollte im Septemberheft erſcheinen, mußte dann aber im letzten Augenblick zurückgeſtellt werden.

Was aber Rußland betrifft, so muß ich hier eine Erinnerung auffrischen. Jahrhundertelang hat über Rußland der Zarismus seine Nacht ausgebreitet. Ich wähle das Wort „Nacht" absichtlich mit Beziehung auf das Buch von *Vera Figner: „Nacht über Rußland"*. Wenn der Zarismus auch nur das auf dem Schuldkonto gehabt hätte, was dieses Buch berichtet, so hätte die ganze christliche Welt „für das Christentum" gegen ihn aufstehen müssen. Aber was ist von der Schweiz aus *dagegen* geschehen? Als der Schreibende einmal für einen russischen Revolutionär eintrat, den das Bundesgericht dem zaristischen Henker auslieferte, was gab es da für ein Geschrei aus den gleichen Kreisen, die jetzt so eifrig „Für das Christentum" eintreten, wo es gegen den *Sozialismus* geht! Und noch etwas: Kurz vor dem Weltkrieg sollte aus der Schweiz ein Protest gegen eine zaristische Greueltat (oder wars eine Petition für einige schwer Bedrohte?) ergehen. Ich weiß, daß wir damals aus bürgerlichen Kreisen nicht so viele Unterschriften bekamen, als an einer Hand Finger sind.

Im Angesicht dieser Tatsachen überlasse ich es den Lesern, für das Vorgehen von „Für das Christentum" das Wort zu brauchen, das ihnen dafür passend erscheint. [1])

2. Die Kreise der „Evangelischen Volkspartei" und andere ereifern sich über einen Beschluß der mehrheitlich sozialistischen Bezirksschulpflege der Stadt Zürich, wonach das *Schulgebet* unterlassen werden soll, sobald Eltern von Schülern dagegen Einspruch erheben. Es ist zuzugeben, daß dieser Beschluß *unehrlich* ist, wie die gesamte Freidenkerei der zürcherischen Sozialdemokratie, die nicht offen hervorzutreten wagt und doch verbissen ihre Ziele verfolgt. Denn es ist klar, daß solche Eltern leicht zu beschaffen sind! Aber verdient das Schulgebet soviel Aufregung? Den Sinn und Wert des Gebets, des rechten und ernsthaften,

---

[1]) Zu meiner nicht geringen Verwunderung habe ich gesehen, daß im „Reformierten Kirchenblatt" (Nr. 19) auch einige Freunde für die dargestellte Aktion eintreten. Ich glaube, daß sie sich darin prokavieren. Es handelt sich bei den Initianten dieses Feldzuges um Tendenzen, denen wir Andern mit Schärfe entgegentreten müssen. Sie stehen jedenfalls dem Faschismus nahe.

Meine eigene Ansicht über die russischen Vorgänge habe ich in den „Neuen Wegen" genügend dargestellt. Zum Unterschied von einigen weiter „links" stehenden Freunden halte ich daran fest, daß der Kampf gegen Religion und Kirche, vor allem gegen das offizielle Christentum, in Rußland *Tatsache* ist und daß dahinter oft geradezu ein Gottes- und Christushaß steht. Aber diese gewaltige Tatsache ist nach meiner Ansicht für uns viel mehr ein Anlaß zur *Buße* als zu selbstgerechten *Protesten*. Proteste sind auch nötig; ich selbst habe einen solchen verfaßt und unterzeichnet; aber sie müssen von einem *andern* Geist inspiriert sein, als der von der Vereinigung „Für das Christentum", sie müssen frei sein von selbstgerechter Heuchelei. Sonst sind sie weniger als nichts wert.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich gern mitteilen, daß wir nun das Buch besitzen, von dem wir mit gutem Grunde annehmen dürfen, daß es uns über den russischen Religionskampf ebenso gut orientiere wie Feiler und Istrati über die politische und wirtschaftliche Seite des bolschewistischen Regimes. Es stammt von dem Fürsten *Gregor Trubetzkoy* und ist im Verlag *Hans Harder* in *Wernigerode* am Harz erschienen. Sein Titel lautet: *„Die Glaubensverfolgung in Sowjetrußland. Der Kampf gegen Gott und die Verteidigung des Glaubens in der heutigen Sowjetunion"*. Herausgeber ist der bekannte Professor *Nikolaus von Arsewiew*. Trubetzkoy wie Arsewiew sind gläubige Vertreter der russischen Kirche; eine Vorliebe für den Bolschewismus wird man bei diesen verkannten und verfolgten Bekennern und Märtyrern (von Arsewiew weiß ich zufällig, wie Schreckliches ihm die Bolschewiki angetan haben) nicht voraussetzen. Desto sicherer darf man sich auf sie verlassen, wenn sie eine ruhige, offenbar streng sachliche, aus Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit, aber auch aus Liebe stammende Darstellung geben, die nichts von den jetzt vielfach umgehenden Greuelberichten an sich hat.

kann man nicht hoch genug ſchätzen, aber glaubt man wirklich, daß dieſer Sinn und Wert durch ein ſo oft bloß formelles Schulgebet zum Ausdruck komme? Beſagt die Erfahrung nicht beinahe das Gegenteil? Fallen all dieſe Arten von Gebet nicht unter das Wort Jeſu vom Geplapper der Heiden?

Ich meine, unſere „Poſitiven" faſſen dies Problem und alle ähnlichen gänzlich von der falſchen Seite an.

3. Ueber die Abſichten des Freidenkertums, beſonders des ſozialiſtiſchen, kann im übrigen kein Zweifel beſtehen. Da iſt z. B. die Bewegung der *„Kinderfreunde"*, die in der „Kinderrepublik" am Thunerſee zum auffallenden Ausdruck kam. Es iſt, je nach der Leitung, gewiß viel Gutes daran. Und die Aufgabe, die proletariſche Kinderwelt ſozialiſtiſch zu erziehen, ſie auch dem Einfluß ausgeſprochen bürgerlicher Religioſität zu entziehen, iſt wichtig und dringlich. Aber ebenſo liegt klar am Tage, daß die Bewegung nach dem Sinne ihrer *meiſten* Förderer der Religion und Kirche des Sozialismus dienen ſoll. Ihr wichtigſter Vertreter, Kurt Löwenſtein, ſteht durchaus auf dem Boden der marxiſtiſchen Religionstheorie. Beweiſe ſtehen zur Verfügung. Alſo nur eine neue Kirchlichkeit, bloß diesmal ſtatt der bürgerlich-chriſtlichen die ſozialiſtiſch-freidenkeriſche? Wäre damit viel gewonnen? Jedenfalls muß auf dieſe Seite der Sache hingewieſen werden. Sollte dieſes Bedenken unbegründet oder wenig begründet ſein, ſo bin ich für Aufklärung dankbar. Kurt Löwenſtein ſelbſt gilt übrigens auch bei anſtändigen Gegnern als ein ausgezeichneter Menſch.

4. Einiges Aufſehen wird wohl des auch bei uns in der Schweiz wohl bekannten *Profeſſors Hans Müller*, des Vorkämpfers des Genoſſenſchaftsweſens, Austritt aus der ſozialdemokratiſchen Partei erregen, der mit der Begründung erfolgt iſt, daß dieſe in Sachen von Chriſtentum und Kirche nicht neutral ſei, ſondern daß darin der freidenkeriſche Einfluß überwiege. Wir werden vielleicht auf die Sache zurückkommen. Ein Irrtum iſt es jedenfalls, wenn man in Bezug auf die religiöſe und kirchliche Haltung der ſozialiſtiſchen Arbeiterſchaft immer nur an „Volksrecht", „Tagwacht", „Freien Aargauer" und „Basler Arbeiterzeitung" denkt und die andere, an Zahl wohl überwiegende Richtung und die große Maſſe der Arbeiterſchaft ignoriert. Trotzdem — es muß in dieſer Sache zu *Entſcheidungen* kommen, und zwar bald.

5. Unſere *öſterreichiſchen Freunde* haben den Verſuch gemacht, in einer Art *Programm* ihrer Stellung zum Sozialismus und zur Sozialdemokratie einen kurzen und doch zuſammenfaſſenden Ausdruck zu geben. Man darf ſagen, daß dabei etwas ſehr Erfreuliches herausgekommen iſt. Wie die „religiöſen Sozialiſten" überall (auch wir ſchweizeriſchen „Religiös-Sozialen") verzichten ſie darauf, etwa von ihrem religiöſen Bekenntnis aus einen beſonderen Sozialismus zu konſtruieren, ſondern nehmen von dieſem Bekenntnis aus *Stellung* zum Sozialismus und zur ſozialiſtiſchen Arbeiterbewegung. Das tun ſie im Sinne einer religiöſen *Bejahung*. Dies bedeutet aber ſo wenig als bei uns ein einfaches und unbedingtes Jaſagen zum Programm der Sozialdemokratie oder zum marxiſtiſchen Dogma. In Sachen der „Weltanſchauung" und der „Kulturpolitik" (Schule, Erziehung, ſexuelles Problem und ſo fort) behalten ſie ſich ſelbſtverſtändlich vor, alles abzulehnen, was mit ihrem religiöſen Bekenntnis ſtreitet. Auch den ſozialiſtiſchen Parteien überhaupt, in concreto der Sozialdemokratie gegenüber, wird alle Freiheit gewahrt. Es wird vorausgeſetzt, daß die „religiöſen Sozialiſten" den Kampf des Sozialismus und auch der Arbeiterbewegung mitkämpfen, was bei den meiſten von ihnen aktive Mitgliedſchaft in Partei, Gewerkſchaft und Genoſſenſchaft bedeutet, aber das wird nicht *gefordert*, ſondern dem freien Entſchluß des Einzelnen überlaſſen und auf alle Fälle feſtgehalten, daß der „religiöſe Sozialismus" etwas *Umfaſſenderes* iſt, und, *grundſätzlich* geſprochen, auch *Größeres*, als jede politiſch-wirtſchaftliche Partei.

Wenn der Verſuch grundſätzlich unterbleibt, einen beſonderen „religiöſen Sozialismus" zu konſtruieren, ſo wird doch der andere nicht unterlaſſen, den ganzen Sozialismus vom Standpunkt des Glaubens aus zu beleuchten, wobei ſich von

ſelbſt ergibt, daß er im Ganzen und Einzelnen einen etwas andern Sinn bekommt als etwa in der marxiſtiſchen Orthodoxie. Man kann den Hauptunterſchied wohl durch das Stichwort bezeichnen, daß überall da, wo der Sozialismus, von einer beſtimmten, der naturaliſtiſch-mechaniſtiſchen Weltanſchauung her ſelbſt etwas Mechaniſch-Ungeiſtiges an ſich hat, eine *organiſch-geiſtige* Denkweiſe geſetzt wird. Daß ſich dies beſonders in allen „Kulturfragen" (im engern Sinne) geltend macht, liegt auf der Hand und iſt ſchon mitgeteilt worden. Ich würde darin da und dort noch etwas weiter auf der Ketzerlinie gehen.

Wir Schweizer mögen uns im Angeſicht dieſer Richtlinien fragen, warum wir nicht etwas Aehnliches geſchaffen haben. Wie oft kommt man in die Lage, mit kurzen Worten angeben zu ſollen, was wir eigentlich wollen, und wie viele Irrtümer könnte man durch ein ſolches kurzes Programm vermeiden! Nun könnten wir freilich antworten, wir hätten ſo etwas ſchon längſt und auf das Buch: *„Ein ſozialiſtiſches Programm"* hinweiſen, das aus der Arbeit eines Freundeskreiſes entſtanden iſt. Und in der Tat iſt es einfach ein Skandal, wie dieſe Leiſtung von Freund und Feind (zu dem vor allem die „Genoſſen" gehörten) ignoriert und totgeſchwiegen worden iſt. Wer heute ſich die Mühe nimmt, dieſes im Jahre 1919 entſtandene Buch durchzuarbeiten, der wird entdecken, daß ſeither in der ſozialiſtiſchen Gedankenbewegung nichts Weſentliches aufgetaucht iſt, was nicht ausführlich oder doch in nuce ſchon darin ſtünde. Und dazu Einiges, das noch in die Zukunft weiſt. Von beiden ſtünde noch *mehr* darin, wenn man mehr auf die Gedanken einzelner Mitarbeiter eingegangen wäre.

Sollte es nicht möglich ſein, daß dieſes Buch, das auch noch, wie mehrere von meinen eigenen, in einen ſchlechten Verlag geriet (denn welcher ſchweizeriſche Verlag, die Grütlibuchhandlung wohl ausgenommen, hätte es mit ihm gewagt?), zum Leben gerufen würde? Eine Umarbeitung wäre nur an wenigen Punkten nötig. (Es iſt in den Buchhandlungen *A. Rudolf* in Zürich, Mühlgaſſe 13, und *Hans Harder* in *Wernigerode* im Harz, zu haben.)

Aber wenn dieſes Buch auch da iſt, ſo iſt es eben ein *Buch,* und es bleibt die Frage, ob etwas ganz *Kurzes* dieſer Art, was den ſchweizeriſchen Verhältniſſen angemeſſen wäre, nicht gute Dienſte täte. Ein Thema für eine religiös-ſoziale Konferenz!

Ich füge noch hinzu, daß die *„Programmatiſchen Richtlinien"* des „Bundes der religiöſen Sozialiſten Oeſterreichs" bei unſerem Freunde *Otto Bauer* (nicht mit dem bekannten Parteiführer Dr. Otto Bauer zu verwechſeln!), Werdertorgaſſe 6, *Wien* I, zu beziehen ſind.

6. Es ſei noch erwähnt, daß der tapfere Vortrag, den Pfarrer *Peter Burri* in Bern an der Schinznacher ſozialen Pfarrertagung gehalten hat, in der „Freiwirtſchaftlichen Zeitung" erſchienen iſt. (Verlag: Druckerei Gerber, Schwarzenburg, Kt. Bern). Sein Titel lautet: *„Evangeliſche Wirtſchaftsgeſinnung und Wirtſchaftsgeſtaltung".*

Eine vergeſſene Hilfe für die Landwirtſchaft. Der Landwirtſchaft geht es in großen Teilen der Welt ſchlecht. Auch in der Schweiz. Darüber kann kein Zweifel ſein. Es ſind darum bei uns 5 Millionen Franken als Subvention an die Milchwirtſchaft bewilligt worden. Niemand war *gegen* dieſe Hilfe des Bundes für die Landwirtſchaft, auch die Sozialiſten nicht. Dagegen beſtanden bei ihnen, wie auch bei vielen Bürgerlichen, ſtarke Bedenken gegen den *Modus* dieſer Subvention. Ohne mich auf dieſe beſondere Form der Diskuſſion einzulaſſen, möchte ich mir erlauben, noch einmal auf einen Weg hinzuweiſen, der der Landwirtſchaft eine ganz ſichere Hilfe brächte.

Ich bin, als Einer, der gründlich weiß, was bäuerliche Arbeit iſt, längſt überzeugt, daß deren Produkte durchgehends zu wenig bezahlt werden. Namentlich im Vergleich zum Alkohol. Ein Liter Milch koſtet den Konſumenten ſelbſt 30—35 Rappen, ein Liter Bier etwa 60 Rappen. Und nun bedenke man, was das Eine

wert ist und was das Andere! Dann ergibt sich *die* Antwort, die eine Lösung des ganzen, schwer lastenden Problems bedeutete.

Es steht mir also fest, daß die landwirtschaftlichen Erzeugnisse im allgemeinen einen zu niedrigen Preis haben. Nämlich *an sich.* Nun aber entsteht die Frage, ob die nicht Landwirtschaft treibenden Volkskreise einen höheren Preis bezahlen könnten. Das muß, wenn man die heutigen Verhältnisse in Betracht zieht, für einen großen Teil derselben verneint werden. Nun läge nahe zu erklären: Also erhöhe man das Einkommen dieses Teils der Bevölkerung, in concreto, die Löhne. Einverstanden. Nun ist das leichter gesagt als getan, namentlich bei der heutigen Lage des Arbeitsmarktes. Aber *ein* Weg bliebe doch übrig: *Wenn wir den Alkohol aufgäben,* dann wären große Volkskreise auf einmal in der Lage, dem Bauer Milch, Butter, Käse, Obst, Gemüse und meinetwegen auch Fleisch in ungleich größerer Menge als jetzt und damit auch zu höherem Preise abzunehmen. Ganz sicher gäbe es dann keine Absatzschwierigkeiten mehr. Die 750 Millionen Franken, die auf Schweizerboden jährlich für Alkohol ausgegeben werden, was für eine „Subvention" an die Landwirtschaft flösse daraus! Und zuletzt könnten, bei sicherem und reichlichem Konsum, auch die Preise so sein, daß sie diesen noch weiterhin erleichterten.

Ich weiß selbstverständlich, daß mein Vorschlag in *dieser* Form zunächst Utopie ist. Er weist deswegen doch auf einen gangbaren Weg hin. Wer weiß, ob die Probleme der heutigen Volkswirtschaft, die unlösbar scheinen, nicht mehr als man jetzt im allgemeinen ahnt, auf *solchen* Wegen ihre Lösung finden werden? Könnten wir nicht wenigstens diesen Weg *betreten?* Wie wärs, wenn die Bauern selbst mit der Bekämpfung des Alkohols vorangingen? Wie wärs, wenn sie an Stelle der unser tieferes Land bedeckenden und verunzierenden Mostobstbäume immer mehr Bäume setzten, die gutes *Eßobst* lieferten? Wie wärs, wenn die landwirtschaftlichen Genossenschaften und die Konsumvereine der Städte und Industrieorte sich im Blick auf jenes Ziel die Hand reichten? Es wäre ja dem Nichtbauer damit ebenso geholfen wie dem Bauer.

Wie wärs, wenn wir das Problem etwas mehr in *dieses* Licht stellten?

Das wäre freilich nichts für Demagogen, wohl aber wäre es eine Sache für wirkliche Volksfreunde.

Um aber zu zeigen, wie wenig dieser Weg *an sich* eine Utopie ist, will ich nur ein Beispiel von solcher Hilfe für die Landwirtschaft anführen, die *sofort* möglich wäre. Es ist mir seinerzeit in *Norwegen* aufgefallen, wie in den Bahnhofrestaurants überall die Produkte der Landwirtschaft: Milch, Rahm, Butter, Käse und Anderes in herrlicher Qualität, strahlender Sauberkeit, anmachigster Darbietung zu sehr annehmbaren Preisen zu haben waren und auch sehr starken Zuspruch fanden. In einem Gespräch über diese Dinge erklärte man mir gerade letzthin, das Gleiche sei in Oesterreich der Fall. Ich füge hinzu, aus eigener Beobachtung, daß *Aehnliches* von den Vereinigten Staaten gilt.

Was für eine Hilfe, was für eine Propaganda auch wäre das besonders für ein Fremdenland wie die Schweiz, wie passend für sie und welche eine Wohltat überhaupt. Ja — aber — warum denn aber?

Für China. Für China sind bei uns wieder kleinere und größere Gaben eingegangen. Wir schätzen die kleinen so hoch ein als die großen und es geschieht nicht deswegen, wenn wir einen Beitrag von 1000 Franken von F. St. in B. besonders verdanken. *Allen* Gebern aber wünschen wir „Gottesdank"! L. R.

Eine Berichtigung. Ich habe in einem früheren Hefte einen Irrtum begangen, indem ich den Verfasser des Buches „The background of the social Gospel" (Der Hintergrund des sozialen Evangeliums), den Holländer *Visser t'Hooft,* mit einem andern Holländer verwechselt habe, nämlich mit *J. C. Wissing,* dem Verfasser eines andern Buches, dessen Titel lautet: „Het Begrip van hat Koninkrijk Gods, vooral met Betrekking tot de Religioes-Socialen in Zwitzerland. Bijdrage tot de Christeljke Zedeleer". (Der Begriff des Reiches Gottes, vor allem mit Be-

ziehung auf die Schweizerischen Religiös-Sozialen. Ein Beitrag zur christlichen Ethik.) Die Verwechslung ist umso unbegreiflicher, als ich ja das letztere Buch sehr gut kenne und mit seinem Verfasser darüber korrespondiert habe. Es enthält eine völlig zutreffende Darstellung der religiös-sozialen Gedankenwelt, vielleicht die beste, die es gibt, freilich mit einer Kritik vom „eschatologischen" Standpunkt aus, die ich für unrichtig halte.

Bern. Zusammenkunft, *Mittwoch, 29. Oktober,* abends 8.15 Uhr, im *Volkshaus,* Zimmer Nr. 9, Vortrag von Pfarrer Eduard Burri über: *Die elementare Bedeutung des Geldes für das Wirtschaftsleben.* Die Leser der „Neuen Wege" sind zum Besuche dieser Veranstaltung freundlich eingeladen.

Personalia.[1]) I. Zu ihrem siebzigsten Geburtstag möchten wir *Jane Addams* doch auch einen Gruß und Segenswunsch schicken. Dürfen wir sie doch auch zu unserer „Gemeinde", im weiteren Sinne, rechnen. „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein" — hoffentlich noch lange und immer mehr, immer mehr auch durch *Schauen* des Geglaubten gesegnet.

II. Auf der Liste der Verstorbenen steht diesmal niemand, der uns irgendwie nahe stünde. Oder dürfen wir dies wenigstens von *Camillo Prampolini,* dem großen italienischen Sozialisten sagen? Er hat auf eine apostolische Weise einen Sozialismus vertreten, wie wir ihn gerne überall vertreten sähen und ist *groß* gewesen durch Herz und Charakter, Lauterkeit, Mut und Treue. Vom Faschismus aus seiner eigentlichen Wirkungsheimat, Reggio d'Emilia, vertrieben, ist er in Mailand als kleiner Händler gestorben, verdüstert, aber ungebrochen. — Ein Mann, der in einem weiteren Sinne ebenfalls Arbeit getan hat, die uns wertvoll ist, war *Ferdinand Thönnies,* der Kieler Professor, der Verfasser des grundlegenden Buches: *„Gesellschaft und Gemeinschaft".* Den einstigen *General Bernhardi* aber können wir nur nennen, weil sein Buch: *„Vom heutigen Kriege"* für Deutschland verhängnisvoll geworden ist, insofern man es im Auslande als das repräsentative Bekenntnisbuch des deutschen Volkes auffaßte. *Conan Doyle* dagegen war typisch für gewisse Entwicklungen der Zeit: zuerst Detektivschriftsteller, für den es kein Geheimnis gab, dann begeisterter Vorkämpfer des Occultismus! — Mit *Eugen Diederichs* ist ein Verleger geschieden, dessen Verlag zugleich ein *Werk* war. Er hat im deutschen und überhaupt im europäischen Geistesleben eine große und im Ganzen, trotz etwas zu viel „Genießermystik", die zeitweilig dabei war, heilsame, Gutes schaffende Rolle gespielt. Auch dem Sozialismus, den „religiösen" eingeschlossen, war er offen, und einige von dessen bedeutsamsten Werken sind bei ihm erschienen. Immerhin eine andere Statur, als wir sie in der Schweiz gewohnt sind.

L. R.

Aus der Arbeit

I. *Casoja*

Volkshochschulheim für Mädchen, *Valbella* ob *Chur.*

5 monatlicher Kurs auf hauswirtschaftlicher Grundlage vom 27. Oktober — Mitte März 1931.

In den Kursen erhalten die Mädchen Anleitung zur Führung eines einfachen Haushaltes. Die Mädchen besorgen die Arbeit in Küche und Haus selbst. Die praktische Arbeit wird ergänzt durch theoretischen Unterricht. Vor Weihnachten umfaßt der theoretische Unterricht folgende Fächer:

Haushaltungs- und Ernährungslehre: Frl. Gysler und Frl. Müller.

[1]) Die Personalia mußten das letzte Mal zurückgestellt werden.

Brennpunkten: Kapitalismus und Krieg wird vom Evangelium her auf eine Art behandelt, an der man nur Freude haben kann, und die nicht alltäglich ist. Vom gleichen Verfasser stammt ja auch der Leitfaden für den Konfirmandenunterricht, der den Titel trägt: „Gott, Seele, Bruder", und der vor Jahren in einer bekannten Pfarreraffäre eine Rolle gespielt hat.

Der „Bruder" kommt auch in dem Konfirmandenunterricht für Erwachsene, den das Buch gewissermaßen darstellt, nicht zu kurz, wie das bisher so ziemlich allgemein üblich gewesen ist, vielmehr könnte man gerade darin, was den Inhalt betrifft, das am meisten Charakteristische des Buches sehen, daß „der Bruder" darin einen so breiten Raum einnimmt, allerdings nur den, der ihm im Evangelium von Anfang angewiesen worden ist. Man darf aber nun nicht annehmen, es handle sich da wieder um eine soziale oder gar sozialistische Verflachung des Evangeliums. „Gott" und „die Seele" kommen ob dem „Bruder" nicht zu kurz. Und wenn auch alles anschaulich und praktisch ist, so fehlt doch nicht jenes Maß von Systematik, das zwar nicht zum Schema wird, aber diese ganze Darstellung *organisch* macht. Man wird dabei, besonders wenn man Berufstheologe ist, natürlich nicht gerade mit allen Einzelheiten einverstanden sein, aber wer wollte das verlangen?

Wenn man jungen Menschen — oder auch älteren, die nicht gerade zu den „Intellektuellen" gehören — ein Buch in die Hand geben will, das ihnen die Wahrheit vom Reiche Gottes warm, lebendig und aktuell nahe bringen soll, so mag man ruhig zu diesem greifen; es wird seinen Dienst gewiß tun. *L. R.*

W. Wehrli-Enz: Zerbrechen, Heilen, Bewahren. Ein Kapitel zum Problem der Jugendfürsorge. Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel. — Geschichte des Schweizerischen Armenerziehungsvereins. Ein Beitrag zur Geschichte des Schweizerischen Armenwesens. Buchdruckerei Leemann & Co., Zürich.

Der Name Wehrli führt über Fellenberg, dessen rechte Hand und selbständig vorwärtsschaffender Jünger schon diesen, durch ihn ehrwürdig gewordenen, Namen trug, auf Pestalozzi zurück. Und *sein* Geist ist es auch, der diese beiden Schriften beseelt, wie er, fast möchte ich sagen: in noch höherem Maße das ganze *Tun* und *Wesen* unseres väterlichen Freundes und seiner verewigten Gattin erfüllte und erfüllt. Der Geist und Inhalt der erstgenannten Schrift spricht sehr deutlich aus dem Titel. Der zweite aber bringt für mein Gefühl den fortwirkenden Geist Pestolozzis fast noch ergreifender zum Ausdruck. Mit tiefer Spannung und mit ebenso tiefer Erquickung der Seele wird sie lesen, wer je mit Armenwesen, Anstaltswesen, Volkserziehung im weiteren Sinne intensiv zu tun gehabt hat. Es ist ein kostbares Vermächtnis aus einer der alleredelsten Traditionen unseres Volkes. Gold aus dem Segenshort, den Pestalozzi bedeutet. Und noch von höher her! *L. R.*

Druckfehler: S. 449, Z. 14 v. unten (in dem Aufsatz über *Kierkegaard* muß es heißen: *skrupulöse* (nicht „skrupellose"); S. 490, Z. 27 v. oben *irren* (statt des unsinnigen „prokavieren"), und S. 490, Z. 8 v. unten *Arseniew* (nicht „Arsewiew").

Redaktionelle Bemerkungen.

Der Redaktor hat immer wieder um Geduld zu bitten, wenn Beiträge allzulange warten müssen. Es schiebt sich stets Aktuellstes und Dringendstes dazwischen, und die ohnehin große Raumüberschreitung darf nicht ins Ungemessene gehen. Man zweifle nicht am guten Willen des Redaktors; er stellt bei jeder Nummer nur mit Schmerzen Einiges zurück, das er am liebsten brächte. So auch diesmal.

Die *Kierkegaard-Worte* freilich können warten; sie veralten — leider! — nicht.

Die *Traurede* ist einem pfarrerlichen Paar gehalten worden.

Paßt das *Nietzsche Wort* nicht auf unsere Lage, als ob es heute geschrieben wäre?